

»Hast du immer nur in den Wäldern gelebt?«, fragte sie schließlich. Kyla nickte, nicht willens, das Essen für so etwas Unwichtiges wie ein Gespräch zu unterbrechen.

»Was ist das Erste, an das du dich erinnern kannst? Waren da Wesen, die auf dich achtgaben? Eltern? Du kannst doch unmöglich ganz alleine gewesen sein, sonst hättest du mit Sicherheit nicht überlebt.«

Kyla kaute ein Stück Fleisch und häufte sich gleich ein neues auf den Löffel, um auch das zu verzehren, bevor sie antwortete. »Ich kann mich an niemanden erinnern. Vielleicht waren da mal Chyrta, die mich gemacht haben. Ich weiß es nicht. Vielleicht gingen sie irgendwann weg. Ich kann mich an niemanden erinnern«, sagte sie dann noch einmal und aß weiter. Olha nickte. »Was ist denn das Erste, an das du dich erinnern kannst?«, wiederholte sie ihre vorherige Frage. Kyla überlegte. »Ich erinnerte mich an den ersten Firi, den ich sah. Er war zu jung zum Fliegen. Ich habe ihn aus dem Nest genommen und ihm den Kopf abgebissen – aber seinen Schnabel habe ich ausgespuckt, weil er zu hart zum Kauen war.«

Olhas Mund war zu einem schmalen Strich geworden. »Und an was erinnerst du dich noch?«

Kyla überlegte abermals und fuhr mit vollem Mund fort: »Ich habe dem Firi den Flaum abgerupft und seinen weichen Körper gegessen. Ich erinnere mich, dass er gut schmeckte. Dann habe ich nach mehr Firis gesucht, aber ich fand keine. Deshalb aß ich Würmer und Schnecken – aber die haben nicht so gut geschmeckt.«

Olha verzog angeekelt das Gesicht, doch dann kehrte sie zu ihrer gelassenen Mine zurück. »Du kannst dich also nur daran erinnern, was du gejagt hast? Was ist mit anderen Erinnerungen? Hast du keine Chyrta gesehen? Weißt du irgendwelche Namen aus deiner Vergangenheit?«

Kyla schüttelte den Kopf. »Nein, so etwas weiß ich nicht ...« Olha sah sie forschend an und Kyla fühlte sich unbehaglich. Als die Tür mit einem heftigen Stoß geöffnet wurde, zuckten beide zusammen.

»Zygal, mach doch nicht immer so einen Lärm, wenn du das Haus betrittst!« Olha sah ihren Gefährten tadelnd an, erhob sich dann und fragte: »Möchtest du Suppe?« Er gab ein Grunzen von sich, was Olha wohl als Zustimmung deutete, denn sie füllte ihm ebenfalls eine Schüssel. Kyla bemerkte Zygals brennenden Blick und bemühte sich, die Suppe zu löffeln, ohne etwas zu verschütten.

»Also hat das Gör sich doch noch gewaschen. Und statt im Fluss zu ersaufen, isst es uns jetzt die Suppe weg.« Er ließ sich Kyla gegenüber auf einem Stuhl nieder, der unter seinem Gewicht ächzte. Kyla hielt den Blick gesenkt, aber sie hatte aufgehört, zu kauen.

»Du machst ihr Angst. Iss, Kind! Bis morgen früh wird dies die letzte Mahlzeit sein.« Kyla aß weiter, auch wenn ihr Mund plötzlich ganz trocken war. Zygäl hatte seine riesigen Pranken auf den Tisch gelegt. Sie waren voller Narben, ein Nagel war schwarz verfärbt.

»Hast du die Hufeisen für die Pferde der Herrscherin fertig geschmiedet?«, fragte Olha. »Die für ihr eigenes Pferd und die für die Pferde ihrer Reiter. Den ganzen Tag hat es gedauert. Und dank dieses Görs wäre ich beinahe nicht fertig geworden. Die Reiter kommen morgen bei Sonnenaufgang. Das Pferd der Herrscherin bringen sie mit, damit ich die Hufeisen anpassen kann. Es wird Zeit, dass sie kommen, denn dann erhalten wir auch unsere versprochene Ware.« Olha schien zufrieden.

Kyla sah Zygäl verstohlen an, während er aß. Er war also ein Schmied, der im Auftrag der Herrscherin arbeitete. Aber warum lebte er dann nicht bei ihr am Palast? Und warum war sein Land durch eine Brücke mit einem so unüberwindbaren Fallgitter geschützt? Nach allem, was Kyla über die anderen Chyrrta durch ihre heimlichen Streifzüge wusste, lebten die meisten Frauen in Gefangenschaft. Bei Olha schien das jedoch tatsächlich anders zu sein. Vielleicht hatte sie ja mit ihrer Behauptung recht gehabt und innerhalb der Undurchdringlichen Mauern gab es andere Regeln zwischen Männern und Frauen. Kyla wusste zu wenig darüber, doch sie fühlte sich auch nicht in der Lage, länger darüber nachzudenken, denn nachdem sie mit dem Essen fertig war, überfiel sie eine tiefe Müdigkeit. Sie spürte, wie ihr Kinn auf die Brust sank, um dann bereits im nächsten Moment von ihr hochgerissen zu werden. Sie durfte nicht schlafen! Nicht hier – nicht, solange diese Chyrrta hier waren, die ihr jederzeit etwas antun konnten. Kyla wünschte sich nichts sehnlicher, als jetzt in den Wald zu kriechen und sich unter einem dichten Strauch auf den weichen Boden zu legen.

»Ich werde Kyla ihre Kammer zeigen. Das Kind gehört ins Bett nach all den Aufregungen.« Zygäl hieb mit der Faust auf den Tisch, sodass Kyla aufschreckte. »Sie wird sich gedulden, bis ich Zeit für sie habe. Das Kind soll warten, bis ich mit dem Essen fertig bin!« Olha sah ihn entgeistert an. »Du wirst sie in Ruhe lassen!«, fuhr sie ihn an. Kyla spürte Panik in sich aufsteigen – was meinte Olha damit? Was hatte Zygäl mit ihr vor?

»Du weißt, dass ich das nicht kann. Und nun kein Wort mehr!« Olha sah sehr unglücklich aus, aber sie schwieg. Kyla saß da und hörte, wie Zygäl die Suppe schlürfte. Schließlich rülpste er und erhob sich so schnell, dass Kyla zusammenzuckte.

»Bring sie jetzt ins Bett! Ich werde folgen«, forderte er Olha dann auf. »Komm, Kind! Du brauchst Schlaf. Unsere Tage beginnen früh.« Sie fasste Kyla am Arm und führte sie in einen angrenzenden Raum, an den ein weiterer Raum angegliedert war. Kyla

sah sich um. Gab es hier eine Möglichkeit, zu fliehen? Der Raum, in dem sie schlafen sollte, hatte kein Fenster, außerdem stand Olha direkt neben ihr. Nun betrat auch Zygäl das Zimmer; er sah alles andere als freundlich aus. Kyla verspürte wieder den unbändigen Wunsch, fortzulaufen. Sie erinnerte sich jedoch nur zu gut an Olhas Warnungen – und sie wusste, sie könnte in ihrer Müdigkeit Zygäl niemals entkommen. Vielleicht würde sie in der Dunkelheit der Nacht mehr Glück haben, zu entkommen.

»Leg deine Kleider ab! Das ist dein Bett. Leg dich hinein und mach es dir bequem«, sagte Olha.

»Ich möchte meine Kleidung anbehalten«, beehrte Kyla auf, obwohl sie wusste, dass es gefährlich war, zu widersprechen. Doch Olha nickte.

»Gut, von mir aus. Morgen fertige ich dir ein Nachthemd an. Leg dich nun in dein Bett!« Kyla war froh, dass ihr erlaubt worden war, die Kleidung anzubehalten. Mehr würde sie derzeit nicht erreichen können, um ihre Lage erträglicher zu machen, also legte sie sich wie befohlen ins Bett. Olha breitete eine Decke über sie, während Zygäl durchs Zimmer ging und eine Kiste öffnete, die in der Ecke stand. Ein metallisch klirrendes Geräusch ließ Kyla vor Panik aufspringen.

»Nein, bleib liegen! Er wird dir nicht wehtun, aber wehre dich nicht!« Olhas Stimme klang eindringlich. Sie drückte Kyla mit der Hand nieder. Zygäl kam neben das Bett und hielt eine Eisenkette in der Hand. Er legte einen Ring aus dem gleichen Material um Kylas Handgelenk und sorgte mit einem Schloss dafür, dass er hielt. Dann legte er die offenbar eigens zu diesem Zweck geschmiedete Kette und einen weiteren Ring so an, dass Kylas rechte Hand an den Rahmen des Bettes gefesselt war. Die Kette war lang genug, dass das Mädchen sich drehen konnte, aber ein Entkommen war ihm nun unmöglich. Kyla sank der Mut.

»Das sollte nicht zu unbequem sein, aber es wird dich davon abhalten, einen törichten Fluchtversuch zu unternehmen – oder uns gar in der Nacht anzugreifen. Schlaf jetzt, du dürres Gör!«

»Nenn sie doch nicht immer so, Zygäl. Ihr Name ist Kyla.« Der Schmied schnaubte, doch dann brummte er: »Schlaf gut, Kyla.«

Obwohl sie todmüde war, konnte Kyla nicht einschlafen. So viele Dinge gingen ihr durch den Kopf – so viele Fragen. Dass sie in Gefangenschaft geraten war, hätte einfach nicht passieren dürfen. Der Hunger war schuld daran – Hunger war schuld an fast allem!

Manchmal – wenn Kyla es wagte, zu träumen – dann stellte sie sich vor, dass sie jederzeit so viel Essen könnte, wie sie wollte, und dass sie jederzeit sauberes Wasser hätte. Aber das war eine zu kühne Vorstellung, und deshalb hatte sie ihr niemals zu lange

nachgehangen. Von einem warmen Bett, wie sie welche bei ihren Streifzügen durch die Dörfer gesehen hatte, hatte sie ebenfalls ab und zu fantasiert. Denn auch wenn das Moos die bequemste Lagerstätte überhaupt war, hatte es doch den Nachteil, dass sie es mit einer Unzahl von kriechenden und krabbelnden Wesen teilen musste, die sich nachts von ihrem Blut nährten. Kyla war stets bewusst gewesen, dass auch sie für das Überleben anderer Wesen notwendig war – solange es keines war, das sie in Stücke riss und ihr damit das Leben nahm, arrangierte sie sich damit. Aber die Vorstellung, in einem Bett zu schlafen, das sauber und frei von Ungeziefer war, hatte Kyla immer fasziniert. Nun lag sie in einem solchen, aber geborgen fühlte sie sich nicht. Sicher, sie musste nicht frieren und nichts krabbelte über ihre Haut – aber sie war angekettet! Und Ketten waren schlimmer als jeder Parasit. Sie musste unbedingt eine Fluchtmöglichkeit finden. Aber wie sollte ihr das gelingen? Der Schmied verstand sein Handwerk offensichtlich, denn die Glieder der Kette waren ohne sichtbare Schwachstellen gefertigt und das Material so dick, dass Kyla es unmöglich mit ihren Kräften verbiegen konnte – selbst einem ausgewachsenen Mann wäre es wohl kaum gelungen. Kyla betrachtete den großen Ring, der um ihr Handgelenk lag, doch auch dieser war unnachgiebig, genau wie der zweite, der sie ans Bett fesselte.

Kyla begriff, dass ihr eine Flucht noch in der gleichen Nacht nicht gelingen würde. Sie musste ihr Glück am nächsten Tag versuchen. Doch zuvor wäre es klug, das Gelände näher zu erkunden, um eine Stelle zu finden, an der sie entkommen konnte. Auch die Höhle würde sie näher erforschen müssen, denn diese barg ein Geheimnis, da war Kyla sich ganz sicher. So undurchdringlich das Dunkel auch war, vielleicht gab es gerade dort einen Weg, der sie von Zygäl und Olha wegführen würde. Olha und Zygäl – Mutter und Vater ... Kyla fühlte sich bei dem Gedanken daran ebenso unsicher, wie in ihrem Bett. Es klang wie etwas Gutes, aber der Preis dafür war viel zu hoch. Eltern, bei denen man in Gefangenschaft leben musste, waren Feinde – nichts weiter. Und dass Zygäl ihr gefährlich werden konnte, daran hatte Kyla keinen Zweifel. Nein, sie würde so schnell wie möglich fliehen müssen. Aus dem Wohnraum hörte sie Olhas Stimme – sie war leise, also lauschte Kyla. »Denkst du, sie ist es?« Auch Zygäl sprach ungewohnt leise, doch er war besser zu verstehen. »Ich weiß es nicht. Sie ist so jung, so klein, so zerbrechlich.«

»Wenn dir das bewusst ist, warum hast du sie dann ein weiteres Mal geschlagen? Auf dem Platz vor dem Palast musstest du sie an der Flucht hindern – aber hier? Hier kann sie nicht entfliehen, und du solltest sie nicht unnötig quälen.«

Kyla sank der Mut, als sie hörte, was Olha über ihre Fluchtmöglichkeiten sagte. Vielleicht wollten die beiden sie auch nur täuschen – aber es klang nicht so.

»Wenn sie die ist, die uns prophezeit wurde, dann wird sie noch viele Qualen durchmachen müssen. Und wenn sie es nicht ist, wäre es gut, dieses dürre Gör gleich totzuschlagen. So oder so wären wir besser dran, wenn sie nicht überlebt.«

Kyla versuchte, gleichmäßig weiter zu atmen, auch wenn ihre Kehle vor Angst eng geworden war. Zygals Stimme hatte entschlossen geklungen – ob er gleich zu ihr kam und sein Vorhaben in die Tat umsetzen würde? Doch Olhas Stimme klang ebenfalls entschlossen:

»Ich weiß, dass du Angst hast, aber wir haben eine Aufgabe zu erfüllen. Und genau das werden wir tun!« Angst? Zygals hatte Angst? Kyla wollte ihren Ohren nicht trauen. Wovor sollte dieser Mann wohl Angst haben? Und von welcher Aufgabe hatte Olha gesprochen? Sie lauschte noch angestrengter, damit ihr die leise Antwort von Zygals nicht entging.

»Diese Aufgabe fordert einen zu hohen Preis. Bislang hatten wir stets Glück, dass sich die Kinder als Irrtümer herausstellten – aber bei diesem hier ...«

»Also glaubst du, sie ist es wirklich?« Olha klang aufgeregt. Ein langes Schweigen folgte und Kyla glaubte schon, sie hätte Zygals Erwiderung überhört, oder er würde Olha einfach nicht antworten. Doch dann hörte sie ihn sagen:

»Trotz ihrer Jugend und körperlichen Schwäche könnte sie es sein. Ich werde mich daher morgen früh mit den Reitern der Herrscherin zum Palast begeben.«

Von Olha war nichts mehr zu hören, aber Kyla vermutete, dass sie zugestimmt hatte. Nur wenig später hörte sie das Rücken von Stühlen und die beiden näherten sich ihrem Zimmer. Kyla lag ganz still und hielt die Augen geschlossen. Wenn sie bemerkten, dass sie ihr Gespräch mit angehört hatte, würde Zygals es sich vielleicht anders überlegen und sie auf der Stelle erschlagen. Sie musste Zeit gewinnen, um zu entkommen – denn über was Olha und Zygals gesprochen hatten, war Kyla ein Rätsel. Sie wusste weder, was eine Prophezeiung war, noch verstand sie, warum Zygals Angst wegen ihr hatte. Vermutlich hatte sie aufgrund der leisen Stimmen alles falsch verstanden. Kyla hörte, wie die Schritte sich entfernten – die beiden gingen in das angrenzende Zimmer. Nur kurz darauf legten sie sich, den Geräuschen nach, zu Bett. Kyla spürte Wut und Verzweiflung in sich aufsteigen. Zygals und Olhas hatten vermutlich nie auf Moos schlafen müssen. Sie hatten nie Tiere gefangen und sogar die essen müssen, deren lebendiger Anblick tiefe Freude bereitete. Sie waren weder Regen noch Sturm, noch den heftigen Blitzen des Himmels nahezu schutzlos ausgeliefert gewesen – und sie waren nicht einsam, sondern sie hatten einander. Mit welchem Recht hatten sie ihr die Freiheit genommen? – das einzige, was Kyla je wirklich besessen hatte!